

Peter Glotz¹ über Hans-Dietrich Sanders

„DER NATIONALE IMPERATIV“

Sanders Buch ist hochmütig, aggressiv, in vielen Passagen auch ganz und gar verantwortungslos; der Mann formuliert zwar nicht wie ein Nazi, aber wie ein Alldeutscher im Jahr 1915, der die deutschen Kriegsziele memoriert. Aber auch hier, neben der Pose des „stolzen Deutschen“ finden sich eine seltsame Nüchternheit in der Beurteilung machtpolitischer Gegebenheiten – zum Beispiel in der Sowjetunion, die er 1980 so beschrieb, wie viele Ostexperten sie heute beschreiben würden – und auch eine bei der alten Rechten ganz unbekannte Sensibilität. Sander nimmt die Umwelt, in der er lebt, wahr; auch Leute, die anders sind als er. Wie er Rudi Dutschke oder den Filmregisseur Hans Jürgen Syberberg in Anspruch nimmt, zeigt, daß er weiß, daß man „Berührungsflächen“ schaffen muß ...

Auch hier der Versuch, Gefühle, die derzeit auf der Linken vagabundieren, zu binden. Gleichzeitig allerdings zelebriert Sander seinen Carl Schmitt und dessen Idee, Politik entstehe aus der Unterscheidung von Freund und Feind, mit einer Radikalität, die jeden, der die europäische Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts in sich aufgenommen hat, erschauern lassen muß. Sander empfiehlt, „fesselnde Verträge“ zu brechen, und konzipiert ein Viertes Reich I, als befände er sich am Kabinetttisch eines deutschen Mittelstaates vor dem Jahr 1870. Die Tonart, in der er über die „Remigranten“ Brandt und Wehner spricht, ist von der hundsföttischen Art, die nur ein Renegat über sich bringt.

Man könnte über diesen „nationalen Dissidenten“ achselzuckend hinweggehen, wenn nicht ein bestimmter Ton aufmerksam machen würde – ein Ton, der junge Deutsche in der Geschichte immer wieder beeindruckt hat. Konsequenz, hochmütig und rücksichtslos – der Kompromiß wird der Verachtung preisgegeben. Mit den „feigen fetten Fritzen der Wohlstandsgesellschaft“ will Sander nichts zu tun haben. Das bringt ihn Gott sei Dank in einen unversöhnlichen Gegensatz zur großen Mehrheit der Bürger der Bundesrepublik Deutschland. Was verhütet werden muß, ist, daß diese stilisierte Einsamkeit, diese „Kleistische Radikalität“ wieder Anhänger findet. Schon ein paar Tausend wären zu viel für die zivile, parlamentarische Bundesrepublik. „Deutsche Geschichte besteht aus fehlgeschlagenen Versuchen zur Souveränität“ (Kluge/Negt).

¹ Peter Glotz, Die deutsche Rechte, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1989.